

Zusammen mit der Familie

Die KOFA-Schule in Winterthur geht neue Wege in der Begleitung von schwierigen Schülerinnen und Schülern. Lehrerin Monika Senn beschreibt das Konzept der KOFA-Schule an einem konkreten Beispiel.



«Elternbildung zu Hause und Schule» ist ein pädagogisches Angebot zum Wohl des Kindes in Schule und Familie. Das Angebot mit präventivem Charakter ist sinnvoll, wenn mit den vorhandenen schulischen Möglichkeiten aktuelle Probleme der Schüler/-in oder des Kindergartenkindes nicht ausreichend gelöst werden können. In aufsuchender Arbeit, das heisst, dass die Interventionen bei der Familie zu Hause stattfinden, wird die Situation im schulischen und im familiären Rahmen erfasst und Erziehungs- und Lernunterstützung in die Wege geleitet. Die Schule trägt die Kosten, manchmal mit Beteiligung der Eltern.

Bereits im Kindergarten fiel Leo* durch sein Verhalten auf. Er reagierte oft impulsiv, konnte nicht warten oder sich zurücknehmen. Die Konzentrationsspanne war kurz. Nach einer Abklärung wurde ein

starkes ADHS (Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom mit Hyperaktivität) diagnostiziert. Zugleich zeigte er auch hohe Werte in der Kognition und der Verarbeitungsgeschwindigkeit – ein klassisch unausgeglichenes Profil. Es kam in der Schule über die Jahre zu vielen eskalierenden Situationen und Leo wurde immer mehr zum «Sündenbock».

Lehrpersonen, Schulleitung und Eltern waren sich im Umgang mit Leo oft nicht einig. Es kam zu Missverständnissen und Schuldzuweisungen zwischen Schule und Elternhaus. Heute, als Fünftklässler, hat Leo einen langen Weg von Therapien hinter sich. Seit einiger Zeit nimmt er auch hochdosierte ADHS-Medikamente. Nachdem es Leo in der altersdurchmischten Schule als Viertklässler recht gut gegangen war, hatte er in der 5. Klasse nach einem Lehrpersonenwechsel einen schwierigen Start. Die Schule schlug der Familie vor, die KOFA Winterthur ins Boot zu holen. Die Familie war einverstanden.

Als Lehrerin mit Zusatzausbildungen verschaffe ich mir in einer ersten Phase einen Überblick über die aktuelle Problemsituation. Mit Gesprächen und Beobachtungen in Familie und Schule plane ich zusammen mit den involvierten Personen



Leo arbeitet in der Schule schnell, aber auch etwas planlos.

Schritte zur Weiterentwicklung und begleite diese eng und vor Ort.

Aus den Sichtweisen und dem Lesen aller vorhandener Berichte leite ich ab, wo ich als Nächstes ansetze. Jeder Fall gestaltet sich demnach sehr unterschiedlich.

Nach dem Orientierungsgespräch in der Schule besuchte ich die Familie zu einem Nachtessen, wo ich auch die beiden Kinder Leo und Sina* kennenlernte. Alle empfingen mich herzlich, wenn auch Leo etwas misstrauisch war. Er sagte klar, dass er müde sei von Personen, die sich um seine Situation kümmern wollten. Als wir über Sport diskutierten (er ist Fussballer) und ich ihm von meiner Zeit als Leistungssportlerin erzählte, wärmte sich die Situation auf und alle wurden lockerer. Anschliessend hörte ich den Familienmitgliedern einzeln zu. Es berührte mich, wie offen mir alle ihre Situation schilderten. Der Vater sagte zum Beispiel, dass es ihn sehr belaste, dass er so schnell ausraste, wenn Leo etwas nicht richtig mache, und dass es deswegen allen in der Familie nicht gut gehe.

Als Nächstes besuchte ich Leo in der Schule. Mir fiel auf, dass er sich in der stillen Arbeit sehr anstrenge und schnell, aber auch etwas planlos arbeitete. Der Lehrer beschrieb, dass Leo ständig auf Fehler der anderen Kinder zeige und sie beleidige. Leo meinte dazu, dass er sie nicht beleidigen wolle, sondern dass sie ihn lustig finden sollten. In einer Filmsequenz nach der Marte-Meo-Methode hielt ich fest, in welchen Momenten sich Leo gut konzentrierte, wie er sich Pausen nahm und wann es ihm gelang, konstruktiv mit anderen in Kontakt zu treten.

Als Beobachterin versuche ich den Blick aufs ganze System zu richten und das Gesagte auf die Bedürfnisse des Kindes zu übersetzen. Hat Leo genügend Strategien, die Aufmerksamkeit zu gewinnen, die er braucht, um sich im Rahmen der Klasse sicher zu fühlen? Wo braucht er mehr Un-

terstützung als andere Kinder und wer kann sie ihm wie geben? Zugleich vergleiche ich die Schulsituation mit dem familiären Umfeld und stelle mir auch dazu die entsprechenden Fragen.

Als Nächstes lud ich den Vater zu einem Gespräch ein. Gemeinsam schauten wir, wo er sich für seine Situation in der Familie noch mehr und bessere Unterstützung holen könnte. Es freute mich, dass er bereits mit einem Therapeuten Kontakt aufgenommen hatte. Die grosse Zuneigung zu Frau und Kindern war spürbar und auch wie schwer es ihm fällt, diese im Alltag zum Ausdruck zu bringen. Ich zeigte ihm auf, dass in einem Familiensystem niemand allein Schuld trage und dass es Wege für Veränderungen gebe. Wir vereinbarten einen konkreten Arbeitspunkt, den er umsetzen konnte.

Ein «Elternbildung und Schule» dauert circa drei Monate und umfasst 18 Stunden. Wir arbeiten im 4-Augen-Prinzip: Ich arbeite in der Familie, habe aber eine weitere Fachperson aus dem Team als Ansprechperson, mit der ich meine Beobachtungen und Arbeitsschritte stetig fachlich austausche.

In weiteren Gesprächen mit der Mutter und der ganzen Familie wurde sichtbar, dass die Mutter bei allen Interventionen, die seit Leos Einschulung getroffen wurden, den grossen Teil der Verantwortung übernommen hatte. Dies führte unbewusst zu einer Überverantwortung der Mutter, die sich über die Jahre auch ungünstig auf die Wahrnehmung von Eskalationen auswirkte. Es wurde wichtig, zu



Autorin **Monika Senn** arbeitet mit Leo und Sina zu Hause.

erkennen, dass sie nun mehr loslassen darf, den Platz neben ihrem Mann einnimmt und sie beide als Eltern dem Alter der Kinder entsprechend für Leo und Sina Verantwortung übernehmen.

Das Team von KOFA Winterthur arbeitet mit Instrumenten des Kompetenzmodells, mit Marte Meo (filmbasierte Methode) sowie systemisch und lösungsorientiert. Transparenz und Wertschätzung aller Beteiligten stehen an oberster Stelle.

Bald kamen wir in die Schlussphase von KOFA-Schule. Ich schrieb den Bericht mit Empfehlungen für Schule, Eltern und Kinder (gilt für Kinder ab 11 Jahren). Ich traf die Familie zu Hause, um zuerst mit den beiden Kindern und danach mit den Eltern die Empfehlungen anzuschauen. Die beiden Kinder wählten die für sie wichtigste aus. Ich liess sie dazu eine Tierkarte wählen, die sie an die Umsetzung er-

innert. Leo wählte, sich in der Schule genügend Entspannungspausen zu nehmen. Dies unterstützte er mit einem Bild, auf dem sich zwei Füchse in der Sonne räkelten. Eine Woche später fand in der Schule das Abschlussgespräch statt. Die Schulleitung und die Lehrpersonen hatten den Bericht mit dem Einverständnis der Eltern gelesen. Es war gut zu hören, dass es seit einiger Zeit zu keinen grossen Zwischenfällen mit Leo gekommen war. Mit hohem Engagement der Lehrpersonen und der Schulleitung schauten wir, wie die Empfehlungen umgesetzt werden könnten. Bevor wir uns verabschiedeten, schenkte ich der Mutter, die bedauerte, dass KOFA-Schule nun schon zu Ende war, einen Telefongutschein, damit sie sich, wenn sie es brauchen würde, bei mir melden kann. ■

Text und Fotos: **Monika Senn**; sie ist Lehrerin, Mitarbeiterin der ZLV-Beratungsstelle und arbeitet Teilzeit als Familienbegleiterin für die KOFA Winterthur.

*Die Namen der Kinder wurden geändert.

KOFA Winterthur

KOFA Winterthur ist ein seit 2011 bestehendes Kompetenzzentrum für Familien. Es fokussiert auf die Abklärung und Sicherung der Entwicklungsbedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern. Der Schwerpunkt liegt auf der Begleitung, Beratung und Schulung von Familien und ihren dazugehörigen Systemen und Institutionen.

www.kofa-winterthur.ch

Das Kompetenzmodell wurde in der Schweiz von Kitty Cassé für die Kinder- und Jugendhilfe adaptiert und weiterentwickelt. www.kompetenzhoch3.ch